



Modernisierung Stadtmuseum Brugg

Konzeptstudie

Ausgangslage

Die Museumskommission hat erstmals 2011 in einem Bericht auf den Bedarf einer Modernisierung des Stadtmuseums Brugg hingewiesen und ein Leitbild für den zukünftigen Betrieb erarbeitet. Zudem wurden drei Szenarien zur Zukunft des Museums aufgezeigt. Darauf setzte der Stadtrat eine Arbeitsgruppe ein mit dem Ziel, ein Museumskonzept zu konkretisieren.

Dieses Konzept wurde im Juni 2012 vorgelegt. Es sieht vor, dass das Stadtmuseum die Stadtgeschichte diskursiv und reflexiv vermittelt. Das Museum soll weiter eine lebendige und offene Organisation sein und als Lern- und Erfahrungsort im Dialog mit der Bevölkerung stehen. Dazu erarbeitete die Kommission ein Ausstellungs-, Vermittlungs- und Betriebskonzept. Die Bilder des Malers Adolf Stäbli sollte als spezieller Teil des Museums ebenfalls neu präsentiert werden. Dazu sollte der Betrieb mit der unbefristeten Anstellung eines Kurators/einer Kuratorin professionalisiert werden.

In der Folge wurde von der Ortsbürgergemeinde im Juni 2014 ein Kredit von 342 500 Franken zur Sanierung und Neueinrichtung des Stäblisaales und ein wiederkehrender Kredit von 30'000 Franken zur Finanzierung einer 25%-Kuratorenstelle bewilligt.

Nach der erfolgreich abgeschlossenen ersten Etappe mit dem neuen Stäblisaal, dem neuen Wording (Stadtmuseum Brugg anstelle von Heimatmuseum Brugg und Stäblisaal anstelle von Stäblistübli) und der Einarbeitung des neuen Kurators Dominik Sieber sollen nun weitere Etappen der Sanierung und Erneuerung geplant und realisiert werden.

Dazu hat der Stadtrat auf Antrag der Museumskommission unser Büro mit der Ausarbeitung des vorliegenden Konzeptpapiers beauftragt.

Gemäss Leitbild von 2012 verfolgt das Museum folgende Aufgaben:

- Kulturgut sammeln, erhalten, erschliessen, ausstellen und vermitteln;
- im Museum eine Dauerausstellung zur Stadtgeschichte realisieren;
- ein offenes Haus für die Bevölkerung führen mit Wechsellausstellungen, Vorträgen, Führungen und anderen öffentlichen Anlässen;
- die Räume für Trauungen, Aperos und andere Veranstaltungen zur Verfügung stellen resp. vermieten.

Zur Umsetzung dieser Aufgaben dienen die folgenden Konzepte. Sie führen die Konzeptionsarbeiten von 2012 fort und detaillieren sie so, dass sie zusammen mit dem gestalterischen Ausstellungskonzept von LiechtiGrafZumsteg als Basis eines Bauprojekts dienen.

Nutzungskonzept

Potentialanalyse

Kulturhistorische Veranstaltungen des Museums: Die gut besuchten Veranstaltungen des Museums zeigen, dass es in der Region Brugg ein kulturhistorisch interessiertes Publikum gibt, das für Vorträge, Diskussionen und Lesungen gerne ins Museum kommt. Mit dem neu gestalteten Stäbli-

Saal verfügt das Museum auch erstmals über einen stimmungsvollen Raum für solche Veranstaltungen.

→ Mit einer erneuerten Dauerausstellung im 2. OG könnten einzelne Veranstaltungen enger an die Sammlung herangeführt werden und explizit Objekte und Themen behandeln, die dort zu sehen sind. Explizit können dann auch vermehrt thematisch fokussierte Führungen angeboten werden. Das Besuchervolumen könnte so mit vergleichsweise geringem Aufwand gesteigert werden.

Ausstellungen: Die Kernaufgabe des Museums ist das Sammeln, Erschliessen und Vermitteln von Kulturgütern, die einen Bezug zur Brugger Geschichte haben. Eine Auswahl dieser Objekte wird in der Dauerausstellung im 2. OG präsentiert. Auch eine anregende Dauerausstellung verliert nach einer gewissen Zeit ihre Anziehungskraft, es gibt kaum Wiederholungsbesuchende – es sei denn, sie bekommen an einer Führung neue Aspekte der Ausstellung präsentiert. Viele Museen versuchen zudem, ihre Dauerausstellungen mit jährlich wechselnden Sonderausstellungen zu ergänzen. Diese sind entweder selber produziert oder eingekauft. Grosse und professionell geführte Museen generieren einen wichtigen Teil ihrer Besuchenden mit zwei bis drei attraktiven Sonderausstellungen pro Jahr. Sonderausstellungen machen allerdings auch Arbeit und generieren Kosten, vor allem, wenn sie selber produziert werden. Zudem brauchen sie einen freien Raum, der im Stadtmuseum nicht zur Verfügung steht. Wechselausstellungen müssen daher in den bestehenden Ausstellungsräumen gezeigt werden können.

→ Angesichts der beschränkten personellen und räumlichen Ressourcen des Stadtmuseums ist ein jährlich wechselndes Sonderausstellungsprogramm nicht möglich und auch nicht sinnvoll. Die Dauerausstellung im 2. OG soll jedoch so gestaltet werden, dass bei Bedarf kleinere wechselnde Ausstellungen gezeigt werden können.

Stadtführungen und Tourismus: Das Stadtmuseum Brugg hat ein touristisches Potential, und zwar in zweierlei Hinsicht. Es ist erstens in einem authentischen historischen Gebäude untergebracht, das stimmungsvolle Räume besitzt, die öffentlich zugänglich sind. Es besitzt zweitens eine Sammlung an kultur- und kunstgeschichtlich interessanten Objekten, die viel über die Geschichte und den Charakter der Stadt Brugg erzählen. Mit dem Stäblisaal und dem künftig attraktiv gestalteten Erdgeschoss verfügt das Museum zudem über stimmige Räumlichkeiten, die für Hochzeiten und Aperos vermietet werden können.

→ Wegen der eingeschränkten Öffnungszeiten eignet sich das Museum nicht für den Individualtourismus. Hingegen besitzen das Haus und seine Sammlung ein Potential für organisierte Gruppen. Hier lohnt es sich, das Museum als authentischen Ort in eine Stadtführung einzubeziehen. Das Erdgeschoss muss dazu direkt und ohne Verbindung in die anderen Stockwerke ausserhalb der Öffnungszeiten zugänglich sein. Im Erdgeschoss soll ein kurzer Überblick über Stadtgeschichte und Stadtentwicklung gezeigt werden. Zudem stehen hier (neben den Kanonen) einige ausgewählte Schlüsselobjekte aus der Sammlung, die eine Stadtführung ideal ergänzen. Das neu gestaltete Erdgeschoss ist auch Raum für Anlässe, Vorträge und Aperos, vor allem in Zusammenhang mit Hochzeiten im Stäblisaal und Veranstaltungen des Museums. Eine öffentliche Vermietung ist zu überprüfen.

Wissen aufbereiten und vermitteln: Das Museum ist ein Speicher materieller Kultur. Die in einem digitalen Inventar dokumentierte Sammlung hält Wissen für jedermann – Laie wie Fachfrau – bereit und macht es entweder durch individuelle Auskunft oder durch die online-Präsentation eines Teils

der Sammlung verfügbar. Damit ist das Stadtmuseum Brugg ein Teil des kantonalen, nationalen und internationalen Museums- und Forschungsnetzwerks zur Kultur- und Kunstgeschichte.

→ Gut dokumentierte Objekte und Bilder aus der Sammlung sollen online zugänglich gemacht werden. Damit präsentiert sich das Museum als Wissens-Speicher und erhält gleichzeitig ein Schaufenster für Werbung. Dazu muss die Website des Museums gut gestaltet und aktuell sein, eine zusätzliche Präsenz auf Social-Media-Kanälen ist zu empfehlen.

Nutzungsschwerpunkte mit baulichen Anforderungen

Im **Erdgeschoss** befindet sich der Eingang ins Museum mit Empfang. Schwerpunkt der Präsentation ist hier eine visuelle Aufbereitung der Stadtgeschichte in Form eines Zeitstrahls an der Nordwand. Ansonsten behält das EG seine charakteristische Ausgestaltung als Zeughaus für schwere Waffen. Die Kadettenkanonen bleiben, andere bisher ausgestellte Objekte kommen weg. Neu ausgewählte Exponate ergänzen die Präsentation der Stadtgeschichte. Dazu kommt ein Monitor, der nach Bedarf mit Filmen oder Bildmaterial oder einfach mit aktuellen Anzeigen zum Museumsbetrieb bespielt werden kann.

Damit wird das EG zu einem multifunktionalen Raum, der in historischem Ambiente Platz bietet für Aperos und Empfänge, der aber auch niederschwellig in eine Stadtführung eingebaut werden kann. Ebenso ist es möglich, den Raum für Vorträge zu nutzen (s. Ausstellungskonzept von LiechtiGrafZumsteg). Das Erdgeschoss wäre vor allem für grössere Gruppen von mehr als 40 Personen besser geeignet als der Stäblisaal im 1. Obergeschoss, da dort die Klimaanlage nicht für grosse Gruppen ausgelegt ist und auch die Bilder bei engen Platzverhältnissen nicht vor Schäden geschützt sind. Zudem ist das Erdgeschoss rollstuhlgängig.

Die Raumgestaltung und die baulichen Massnahmen sind im Papier von LeichtiGrafZumsteg dargelegt.

→ Das Erdgeschoss ist primär ein multifunktionaler Raum für Anlässe wie Stadtführungen, Aperos und Empfänge, die oftmals an Veranstaltungen im Stäblisaal gekoppelt sind. Das Erdgeschoss sollte auch als Vortragsraum für grössere Gruppen genutzt werden können.

Der Stäblisaal im 1. Obergeschoss bleibt in seiner Nutzung und Gestaltung unverändert. Er dient als Ausstellungsraum für eine Auswahl der Gemälde von Adolf Stäbli, vor allem aber ist er Trauzimmer.

→ Der Stäblisaal bleibt der Repräsentationsraum des Hauses, dessen Klimatisierung und Ausstellungsgestaltung vor allem für Anlässe mit kleineren Gruppen ausgelegt ist (Trauungen).

Im 2. Obergeschoss entsteht eine Schausammlung, die Objekte aus der Sammlung präsentiert und elektronisch erschliesst. So erhalten die Besuchenden anhand der Sammlungsobjekte Einblick in die Geschichte der Stadt Brugg.

Die Raumgestaltung und die baulichen Massnahmen sind im Papier von LeichtiGrafZumsteg dargelegt.

→ Die Schausammlung im 2. Obergeschoss macht die Kernaufgabe des Museums sichtbar. Sie zeigt einen Querschnitt durch die Sammlung und macht deutlich, wie die Objekte durch eine sorgfältige Erschliessung einen kulturgeschichtlichen Mehrwert generieren. Sie werden als Zeitzugnisse kontextualisiert und bieten so einen lebendigen und abwechslungsreichen Blick auf die Geschichte der Stadt Brugg.

Ausstellungskonzept Erdgeschoss

Zielpublikum

- Sightseeing-Besuchende im Rahmen einer Stadtführung
- Objektorientierte Spontanbesuchende an den Öffnungstagen
- Teilnehmende an einem Anlass oder einem Vortrag

Themen und Objekte

Im Zentrum der Ausstellungsinhalte steht die Stadtentwicklung von Brugg und die **Meilensteine der Brugger Geschichte**. An der Nordwand erstreckt sich eine neu errichtete Wand mit einem themenorientierten Zeitstrahl. Er enthält Objekte aus der Sammlung, die wichtige Themen aus der Stadtgeschichte repräsentieren. Daneben ist die Wand mit zusätzlichen Bildern, Grafiken und Text versehen. Als mögliche Vorlage dient der Zeitfries in der Dauerausstellung des Nidwaldner Museums in Stans (2016).

Die Objekte sind durch Beschriftungen vor Ort erschlossen. Eine ergänzende Broschüre wie im StäbliSaal erübrigt sich, jedoch ist es sinnvoll, die ausgestellten Objekte auch in der Museums-App für Smartphone und Tablet aufzuführen, die für das 2. Obergeschoss vorgesehen ist (s. dort).

Es besteht die Möglichkeit, folgende Objekte und inhaltliche Aussagen zu zeigen:

Steinbeil	<p><i>Steinzeit: erste Siedlungen</i></p> <p>Erster Nachweise menschlicher Siedlungen, Funde aus dieser Zeit sind sehr begehrt und werden bisweilen auch gefälscht oder einfach als Anschauungsmaterial neu hergestellt. Ob das Steinbeil hier echt ist?</p>
Fragmente zweier ehemals im linksufrigen Widerlager mittelalterlichen Brücke vermauerter Steine mit Darstellung von zwei Männern im Profil.	<p><i>Römerzeit: Totenstadt und Kastell</i></p> <p>Brugg als Nekropole des Legionslagers Vindonissa, später Kastell in Altenburg. Die beiden Steine sind vielleicht Fragmente römischer Bauteile und waren im linksufrigen Brückenlager eingebaut.</p>
Hunnenkopf, Originalstein vom schwarzen Turm	<p><i>Mittelalter: Die Habsburger gründen die Stadt</i></p> <p>Baustein des schwarzen Turms, eines der frühesten Gebäude der Stadt, das von den Habsburgern erbaut wurde. Der Stein stammt vielleicht von einem Grabmal eines Ritters.</p>
Fragment eines Türsturzes mit Brugger Wappen	<p><i>Turm und Brücke als Wahrzeichen der Stadt</i></p> <p>Auf dem Brugger Stadtwappen ist die Brücke und der schwarze Turm zu sehen.</p>

	<p>Das Wappen ist erstmals um 1300 auf dem ältesten Brugger Stadtsiegel überliefert. Die Brücke ist konstituierend für die Gründung der Stadt und macht Brugg zum Handelsort.</p>
<p>Porträt Hans Friedrich Effinger</p>	<p><i>Von Habsburg zu Bern</i></p> <p>Ab 1415 gehörte Brugg zum Staat Bern. Das Brugger Stadtoberhaupt, der Amtsschultheiss, reiste alle zwei Jahre nach Bern, um dort den Treueeid zu schwören. Einer der einflussreichsten Schulheissen war Hans Friedrich Effinger von Wildegg.</p>
<p>Hungerstein 1571</p>	<p><i>Immer wieder Hungersnöte</i></p> <p>Die vormoderne Gesellschaft litt immer wieder unter Nahrungsmittelkrisen, auch die Region Brugg hungerte bisweilen, vor allem während der kleinen Eiszeit 1300 bis 1800. Eine schlimme Hungersnot herrschte 1571 bis 1574, daran erinnert die Inschrift auf diesem Stein.</p>
<p>Tafelbild mit Wilhelm Tell und Sohn in den Farben der Helvetischen Republik 1797</p>	<p><i>Helvetische Revolution</i></p> <p>Viele Brugger Bürger verfolgten 1789 gespannt den Verlauf der Revolution in Frankreich. Im Billard-Club vereinigten sich revolutionär gesinnte Brugger und traten 1797 in einer Kampfwahl gegen das Establishment an. Daran erinnert vielleicht diese Tafel mit der Darstellung des Freiheitshelden Wilhelm Tell, der in den Farben der Helvetischen Republik gekleidet ist. Seit 1798 war die Schweiz offiziell eine moderne Republik und die Brugger Revolutionäre hatten sich doch noch behaupten können.</p>
<p>Porträt Rosa Urech-Vögtlin (Repro der Fotografie im Stadtarchiv) und Marie Heim-Vögtlin (als Repro auf der Wand)</p>	<p><i>Frauen aus Brugg als Medizin-Pionierinnen</i></p> <p>Rosa Urech-Vögtlin gründete 1866 in Brugg das erste Kinderspital im Aargau, das heutige Kinderheim Brugg. Ihre Nichte Marie Vögtlin, die in Brugg die Schule besuchte und sich auf die Matura vorbereitete, half ihr bei der Pflege der Kinder. Hier wuchs ihr Wunsch, Ärztin zu werden. Als erste Schweizerin studierte sie in Zürich Medizin</p>

	und eröffnete dort eine Praxis. Sie arbeitete auch nach ihrer Heirat mit Albert Heim weiter, betreute ihre Familie und war Mitbegründerin des Frauenspitals und der Pflegerinnenschule.
Fotos Militär in der Stadt 19. und 21. Jahrhundert (Repros)	<i>Waffenplatz und Kaserne</i> Brugg wird in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eidgenössischer Waffenplatz der Genietruppen, die Kaserne wird 1896 erbaut.
Metallplakette «Letzter Guss» GF	<i>Späte Industrialisierung</i> Im Vergleich zu anderen Orten im Aargau wird Brugg spät zur Industriestadt, der Aufschwung ist aber umso stärker.
Plan Hafenprojekt (Repro) Eisenbahnertasche (Bestand von Felix Müller)?	<i>Brugg wird Verkehrsknotenpunkt</i> Mit der Bahnverbindung Romanshorn-Bern ab 1858 und der Bözbergbahn ab 1875 wird Brugg zum Eisenbahnknotenpunkt. Dazu kommt 1882 die Verbindung der Südbahn nach Luzern durchs Freiamt. Der eigene Hafen an der Aare bleibt allerdings Utopie.
Zeitungsausschnitte Campus FHNW (Repros)	<i>Brugg wird Hochschulstandort</i> Mit Beschluss des Grossen Rates werden Brugg und Windisch 2001 zum alleinigen Standort der FHNW im Aargau. Mit dem Bau des Campus auf Windischer Gebiet gleich beim Bahnhof wird Brugg zur Hochschulstadt.

Ein zweites Thema ist das **Zeughaus als Aufbewahrungsort von Waffen**. Als Schlüsselobjekte dienen hier die beiden Kanonen und die dazugehörige Protze.

2 Kanonen	<i>Zeughaus</i>
Protze	

Ein drittes Thema ist die **Stadt Brugg als Gemeinschaft der Bürgerinnen und Bürger**. Dieses Thema wird mit einer Auswahl an Objekten zu gemeinschaftlichen Aktionen gestaltet, vorzugsweise an der Westwand. Entlang dieser Wand könnte sich die Theke erstrecken, dahinter an der Wand ist Platz für weitere Objekte, auch für ein Bild, das auf die Stäblisammlung der Ortsbürgergemeinde im 1. Obergeschoss verweist. Die Theke wird als welcome Desk genauso wie als Tresen für Aperos verwendet.

Donatoren- und Schützenmeistertafeln	<i>Gemeinschaft</i>
Bild von Stäbli	<i>Hinweis auf Stäblisaal</i>
Gruppe mit Puppen zum Rutenzug (ins Welcome-Desk eingelassen)	

Ausstellungskonzept 2. Obergeschoss

Zielpublikum

- Interessierte Einzelbesuchende an den Öffnungstagen
- Gruppen bei Museumsanlässen

Das im Obergeschoss anvisierte Publikum ist interessiert an Museumsobjekten, an der Sammlung und an der damit dokumentierten Geschichte der Stadt Brugg. Zusätzlich ist auch ein kunstinteressiertes Publikum zu anvisieren, das Informationen zu Brugger Künstlern (nicht nur zu Stäbli) sucht.

Themen und Objekte

Das 2. Obergeschoss vereinigt eine grosse Zahl an Objekten aus der Sammlung als Schausammlung. Die Grafik- und die Gemäldesammlung ist jedoch nur elektronisch, dafür vollständig zugänglich.

Die Ausstellung ist thematisch aufgebaut. Jedes Objekt oder jede Objektgruppe steht stellvertretend für einen Aspekt aus der Thematik. Ein Schlüsselobjekt symbolisiert das Thema und ist ein Blickfänger. Wer keine Zeit hat, schaut sich nur die Schlüsselobjekte an. Die Informationen zu den Objekten sind zentral, sie stellen den historisch-thematischen Kontext sicher.

Erschlossen werden die Schlüsselobjekte mit einer Beschriftung, die übrigen Objekte über ein Saalblatt oder elektronisch. Möglich wäre hier eine Browser-basierte Lösung für Smartphone/ Tablet, die auf dem neuen Inventar beruht und über eine Nummer oder einen QR-Code abgerufen werden kann. Ergänzend kann auch ein Saalblatt aufgelegt werden (analog zum Stäblisaal). Vorbild kann die browserbasierte App zur neuen Dauerausstellung des Museums für Gestaltung in Zürich sein (www.emuseum.ch).

An der Westwand wird eine Auswahl an Bildern, darunter die Bilder der Reformatoren aus dem Lateinschulhaus, platziert.

Reformatorenporträts	<i>Brugg als Prophetenstadt</i>
Weitere Bilder	<i>Brugg als Künstlerstadt</i>

In der Raummitte bietet eine Sitzgruppe mit Tablets den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, mit Tablets in der Gemäldesammlung zu recherchieren:

Digitaler Katalog der Grafik- und Gemäldesammlung mit hoch aufgelösten Bildern (anstelle der Originale).	<i>Brugger Künstler und ihre Werke</i>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------

Die Darstellung der Themen und ihrer Objekte erfolgt nicht detailliert, mit Ausnahme des Themas Bildung, das exemplarisch zeigt, wie die Ausstellung funktioniert. Die Objekte zu den Themen sind im Anhang aufgeführt.

Bildung: Dieses Thema vereinigt Objekte zur Ausbildung und Weiterbildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Inhaltlich im Fokus stehen die Fragen nach den Lerninhalten und nach dem Schulalltag, wichtig dabei ist auch immer die Genderfrage: was lernten Männer, was Frauen?

Tabakpfeifen mit Inschriften aus der Studentenzeit.	<i>Männerfreundschaft und Geselligkeit im 19. Jahrhundert</i> Die oft kunstvoll bemalten Tabakpfeifen aus Porzellan waren beliebte Freundschaftsgeschenke unter Studenten. Frauen studierten bis weit ins 20. Jahrhundert kaum – was hätten sie sich geschenkt?
Schul- und Notizhefte von Frauen und Männern, Handarbeiten der Schule Brugg	<i>Gender und Bildung</i> Was lernten Buben und Mädchen in der Schule? Ein Blick in Schulhefte und auf liebevoll aufbewahrte Handarbeitsmuster zeigen unterschiedliche Bildungsziele, die sich erst in den letzten 50 Jahren allmählich anzugleichen begannen.
Schreibset (Federkiel, Federhalter, Tusche, Löschsand)	<i>Schreiben als Handwerk</i> Schreiben ist nicht nur eine zentrale Fähigkeit im Rahmen der Kommunikation und der Kultur. Bis ins 20. Jahrhundert war Schreiben auch ein technisch anspruchsvoller Vorgang, der die Beherrschung der verschiedenen Schreibgeräte voraussetzte.
Flasche Metallstempelfarbe «Vindonissa Brugg»	<i>Stempel für serielle Schrift</i> Stempel sind ein einfach einsetzbarer Ersatz für Handschriften, ohne gleich zum Druckauftrag greifen zu müssen. Mit der Verbreitung von PC und Laserdruckern ist ihre Bedeutung nicht mehr gross. Das war im frühen 20. Jahrhundert noch anders. Die

	Herstellung von Stempelfarbe war ein lukratives Geschäft, sogar in Brugg gab es eine Stempelfarbenfabrik.
«Schulmeister-Gerte»	<i>Die Rolle der Lehrperson</i> Heute ist der Lehrkörper weiblich. Früher hingegen war der Lehrer ein strenger und gefürchteter Mann, der mitunter mit der Gerte seine Zöglinge züchtigte – so zumindest erzählt es der Volksmund und aus diesem Grund ist auch dieses Objekt ins Museum gekommen. Ob es jemals diesem Zweck diente, ist offen ...
Batzen vom Brugger Rutenzug	<i>Jugendfeste</i> Die Tradition der Jugendfeste ist in den Aargauer Kleinstädten verbreitet. Schülerinnen und Schüler erhalten zum Teil noch heute ein Gratisessen oder Geld für Speis und Trank oder eine Fahrt auf einer Rummelplatz-Bahn.
Schultornister	<i>Hausaufgaben</i> Gelernt wird nicht nur in der Schule, sondern auch zuhause. Zu diesem Zweck müssen alle Unterrichtshefte und Bücher mit nachhause nehmen können. Dazu gibt es seit dem 20. Jahrhundert und bis heute spezielle Tragtaschen, die man sich an den Rücken schnallen kann. Heute gleichen sich die Rucksäcke von Mädchen und Buben. noch um 1970 war dies anders: Buben hatten Tornister mit Fellbezug, Mädchen rote, blaue oder grüne Exemplare ohne Fell.

Kadetten: Dieses Thema vereinigt die Objektsammlung der Brugger Kadetten, soweit sie im Museumsbesitz ist. Gezeigt werden Uniformen und Waffen, aber auch Sportgeräte und Musikinstrumente.

Versorgung: Unsere heutige Dienstleistungsgesellschaft hat keine Ahnung mehr von landwirtschaftlicher Selbstversorgung, obwohl noch bis weit in die 1960er-Jahre viele Familien auch in Brugg einen grossen Garten mit Obst und Gemüse bewirtschafteten. Die Objektsammlung des Museums umfasst viele Objekte aus dem Bereich des selbstversorgenden Haushalts, auch aus den Dörfern des Bezirks. Sie ermöglichen Einblicke in die kleinbäuerlich-bürgerliche Landwirtschaft, in die Hauswirtschaft und in die Hauswirtschaft, die heute kaum mehr jemand kennt.

Erwerb: Selbstversorgung und Gelderwerb ergänzten sich. Das Thema vereinigt Objekte, die einen multiperspektivischen Zugang zu den Berufswelten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ermöglichen.

Andenken: Das Museum lebt vom subjektiven Wert der Dinge. Was man nicht fortwerfen kann oder will, weil man es für die Nachwelt als interessant einstuft, bringt man ins Museum. Oft sind es Dinge, die sich über Generationen in einem Haushalt erhalten haben und zu denen man nun keinen Bezug mehr hat, aber sich dennoch scheut, sie wegzuworfen oder auf dem Flohmarkt zu verkaufen. Dazu gehören zum Beispiel Familien- oder Hausbibeln ebenso wie die militärische Ausrüstung des Vorfahren, der im Sonderbundskrieg von 1847 gekämpft hat. Viele der hier ausgestellten Objekte erzählen persönliche Geschichten, die wir zum Teil kennen, zum Teil auch nur erahnen. Die Andenken machen aber – neben Kunst und Grafik – den Kern der Sammlung aus. Sie sind unmittelbarer Ausdruck des kollektiven Gedächtnisses.

Spiel: Das Museum verfügt über eine ansehnliche Sammlung von Spielsachen und anderen Objekten zur Freizeitgestaltung. Interessant ist auch hier die erzieherische Funktion von Spielzeug. So bereiteten Puppen die Mädchen auf ihre Rolle als Mutter vor, der Puppenherd war Übungsfeld der kleinen Hausfrau. Demgegenüber beschäftigten sich die Buben mit Dampfmaschinen, Werkzeugen und Eisenbahnen.

Gemeinschaft: Gemeinschaft hat symbolischen und praktischen Wert – und sie muss gepflegt und erhalten werden, damit sie funktioniert. Symbole der städtischen Gemeinschaft sind allgegenwärtig im Museumsbestand: Siegelstempel von Bruderschaften und Innungen, städtische und später zusätzlich kantonale Behördenstempel auf geeichten Massen und Gewichten, Symbole der Stadtbürgerschaft wie Weibelschild oder Richterstab.

Wichtige gemeinschaftliche Aufgabe ist bis ins 21. Jahrhundert hinein die Feuerwehr, in der Sammlung durch einige Objekte repräsentiert, hier mit den Ledereimern mit Brugger Wappen vertreten. Auch der Deckelpokal des Schultheissen Bächli gehört hierher. Er bekam ihn 1796 von seinen Ratskollegen verliehen. Ein Zeichen für seine Verdienste für die (patrizische) Stadtgemeinschaft, ein Zeichen auch für eine wichtige symbolische Handlung der Bürgergemeinschaft: das gemeinsame rituelle Trinken, mitunter auch in der Ratsstube.

Die Ortsbürgergemeinde bestimmt bis ins 20. Jahrhundert hinein das politische Leben in der Stadt. Sie finanziert auch kulturelle und soziale Institutionen. Deswegen ist es wichtig, dass Bürgerinnen und Bürger auch freiwillig Spenden. Ihre Beiträge werden auf grossen Spendertafeln eingetragen. Auf einer ist auch der Beitrag von Marie Heim-Vögtlin zu sehen. Sie stammt aus Bözen, besuchte in Brugg die Bezirksschule und war die erste Schweizer Ärztin.

Zu guter Letzt darf eines der neuesten Objekte in der Sammlung hier nicht fehlen: die Glocke, mit der der Gemeindeammann von Umiken die Gemeindeversammlung dirigierte – ein gleichzeitig symbolisches wie praktisches Utensil.

Dominik Sauerländer und Susanne Mangold 27.8.2018